

Luthers Botschafterin hat die Bibel im Gepäck

Margot Käßmann sprach beim Jahresempfang des evangelischen Dekanats über die Werte in der Gesell-

Es war ein klarer, selbstbewusster, wegweisender und oft auch provozierender Vortrag, den Margot Käßmann beim Jahresempfang des evangelischen Dekanats Neumarkt im Maybach-Museum vor vollem Saale hielt, oftmals unterbrochen von spontanem Applaus. Auch wenn sie nicht mehr EKD-Ratsvorsitzende ist, diese Frau hat etwas zu sagen zur Gesellschaft in Deutschland und ihrem Zustand. Und es gibt viele, die genau das hören wollen, wie dieser Abend zeigte.

NEUMARKT – Die Frau, die mit dem Satz „nichts ist gut in Afghanistan“ ein politisches Beben ausgelöst hat, geht auch heute unbequemen Wahrheiten nicht aus dem Weg. Eine weichgespülte Kirche, die keinem weh tut, um möglichst vielen eine Heimat zu geben, das ist nicht die ihre, das klingt klar durch, da hält sie es mit Luther. Dessen Botschafterin wird sie ab dem April 2012 bis 2017 sein, wenn das Jahr des Reformators gefeiert wird. Und an ihn knüpfte sie auch immer wieder an, an sein Weltbild, an seine Einschätzungen. „Wie Luther sagte“, sagte sie lächelnd und bat um Vergebung, weil sie den Reformator schon wieder zitierte.

Glaube selbstgebastelt

„Alles was zählt. Was zählt denn alles? Christliche Werte in unserer Zeit“ lautete der sperrige Titel, zu dem sie locker, mit vielen Zwischentönen und immer nah an den Zuhörern, ihre Sicht der Kirche im 21. Jahrhundert darstellte. Das fängt schon mit der Draufsicht auf die Kirche an. Jeden Sonntag gingen fünf Millionen Menschen in den Gottesdienst, aber nur 700 000 saßen in einem Bundesliga-Stadion: Wie aber sei die Darstellung dieser Tatsache in den Medien? Das Kleine, Alltägliche zähle da nicht, nur das Sensationelle.

Laut Umfragen wisse man, die Jugend glaube an Gott, sei aber entfremdet von den Kirchen. Und: Religion werde vermarktet, jeder bas-

tele sich seinen Patchwork-Glauben, ein bisschen Dalai Lama, etwas Buddhismus, aber das sei es eben nicht.

Luther habe den gebildeten Glauben gewollt, deshalb habe er auch die Bibel ins Deutsche übersetzt, damit jeder Christ auch verstehe, was darin stehe. Deswegen habe er auch an die Fürsten und Könige appelliert, Schulen für alle Kinder einzurichten, damit eben alle in der Lage wären, das Wort Gottes zu vernehmen.

Das sei heute verloren gegangen, heute lese in Deutschland kaum einer mehr die Bibel. Ein TV-Sender habe einst wegen einer Hitliste der wichtigsten Bücher Deutschlands bei ihr angeklopft, ein Kamera-Team sei gekommen. Die erste Frage: Können Sie in einem Satz zusammenfassen, was in der Bibel steht. Käßmann: „Das war ein langer Satz.“ Würden Sie die Bibel als Urlaubslektüre empfehlen und ist die Bibel Weltliteratur, seien die beiden anderen Fragen gewesen. Käßmann habe beide Fragen bejaht, und der Kameramann habe sie dann noch gefragt, ob er vielleicht auch einmal das Buch lesen sollte: „Hört sich ja cool an.“

„Wie wollen wir eine Wertegemeinschaft sein, wenn wir keine gemeinsamen Geschichten mehr haben“, fragte Käßmann. Die Bibel sei das Mutmacherbuch für eine Kultur des Vertrauens in diesem Land. Weitere Punkte: Die Solidarität, die in der Gesellschaft immer mehr aufgekündigt werde, die immer weiter um sich greifenden Auswüchse einer ausufernden



Hat auch keine Angst vor unbequemen Themen und provokanten Thesen: Margot Käßmann bei ihrem Vortrag in Neumarkt im Maybach-Museum.

Leistungsgesellschaft. Ins Ökonomen-Deutsch lasse sich der Glaube an Gott so übersetzen: „Du kommst schon mit schwarzen Zahlen auf deinem Konto auf die Welt und es wird Dir nie gelingen, es in die roten Zahlen zu bringen, denn Gott hält dich.“

Die Neidgeellschaft der heutigen Tage zerreiße die Gesellschaft, mahnte Käßmann, „wenn wir so weitermachen, haben wir einen kollektiven Burnout“. Sie warnte vor der Schnäppchen-Mentalität, „ich raffe hier, ich raffe dort“, denn letztlich sei der Mensch auf Erden nur auf der Durchreise.

Da hielt sie die Bibel Luthers dagegen: Es sei ein wunderbares Gefühl, etwas geben zu können. Luther selbst habe den Wert des Geldes so definiert: Schenken sei eigentlich das von Gott gegebene Wirtschaftsverhalten, schon die Bibel zeige einen relativ entspannten Umgang mit Pekuniärem. Ein Unternehmer habe ihr gegenüber geklagt, von der Kirchensteuer, die er zahle, könne man zwei Pfarrer zahlen; „ich habe gesagt, Sie sind ein gesegneter Mann, wenn Sie soviel verdienen, dass man mit neun Prozent davon zwei Pfarrer bezahlen kann“.

Das waren Aussagen, die ankamen, ebenso wie: „Ein Modell auf dem Laufsteg ist genauso viel wert wie ein behindertes Mädchen.“ Nicht jeder könne alles leisten, mahnte Käßmann Solidarität ein, trotzdem seien alle gleich viel wert. „Wie es dem Schwächsten geht in einer Gesellschaft, sagt etwas über die Gerechtigkeit in der Gesellschaft aus. Gerechtigkeit erhöht den Wert einer Gesellschaft.“

Verantwortung tragen

Deshalb sei es notwendig, sich wieder auf die Werte der Gesellschaft zu besinnen, sich für ehrenamtliches

wortung und im Wissen, Leben gerechtfertigt sei die Frage. „Du hast mutig gesprochen, dafür oft heftige Prügel“, sagte Dekan Norbert Debus. Er hatte Käßmann als Landtagsabgeordnete in Hannover kennen und gelernt, wo er ebenfalls stand.

„Als Franke in Hannover der Exot, aber dank Luther eine Sprache.“ Die Frage nach Werten, die nicht an der Börse werden könnten, sagte Käßmann. Selbst in einer reichen, einem reichen Landkreis, Markt werde die Zahl der Kirchenmitglieder sinken, die an den Pfarrhäusern; für sie habe man eine Kirche eingerichtet.

Eröffnet hatte den Abend Dekan Karl vom Präsidium der Landessynode, die die zahlreichen Gäste, darunter Landrat zner und OB Thomas begrüßte. „Mein Mann hat schon erstaunlich, wie schon im katholischen Neumarkt evangelischen Jahresempfangen“, zitierte sie den Bundespräsidenten und begrüßte ihn. „Wir entdecken die Schätze für uns.“

Verankert im Glauben

Dekan Monsignore Richartz betonte, dass auch im 21. Jahrhundert Werte eine Verankerung brauchen. Der Glaube bedürfe der Korrektur, sonst verliere er seinen Wert. Er wie die Denker lobten die Ökonomie in Neumarkt Hand in Hand. „Wir entdecken die Schätze für uns.“

Musikalisch umrahmt wurde der Abend von Panknin und Andreas Fuß

